

genossen. Dieser neue und heutige Herakles, ebenso sehr ein Sohn des Himmels wie der Erde und von unüberwindlicher Stärke, ist — das Volk; ja fast könnte man sagen, es sei der Bauer; wie denn auch der altgriechische Herakles manche bäuerliche Züge in seinem Charakter aufweist. Der deutsche Michel ist ein Bauer; er bildet die volkstümliche und heitere Rehrseite zu seinem ernstern und vornehmen Namens- und Geistesvetter, dem die Deutschen beschützenden heiligen Erzengel Michael; daß die derbe und die edle Volkskraft von rechtswegen zusammengehören, wird hier sogar durch die Gemeinsamkeit des Namens ausgedrückt. In dem Kampf zwischen Genialität und Trivialität giebt die Natürlichkeit, welche auf Seiten der ersteren steht, immer den Ausschlag. Der beste Verbündete der Aristokratie ist — das Volk.

Die alte Parallelität mythischer wie geistiger Vorgänge und Vorstellungen bewährt sich in diesem Fall; und sie wird durch einen eigenen kunstgeschichtlichen Zufall noch nachträglich illustriert. Deutschland besitzt in dem zu Berlin befindlichen pergamenischen Altarwerk die hervorragendste antike Darstellung jener griechischen Göttermorgendämmerung. Aber die Morgenröthe ist der Abendröthe verwandt; die jetzige sinkende deutsche Bildung, welche sich mit der demnächstigen steigenden deutschen Bildung auseinandersetzen muß, hat in jenem großen dekorativen Werke ihr eigenes Spiegelbild vor sich und zwar sachlich wie künstlerisch genommen. Die Gestalten des pergamenischen Altars gehören einer sinkenden ja versinkenden Kunstperiode an; sie zeigen bei hoher technischer Virtuosität ein inneres Pathos, welches nicht mehr gesteigert werden und also auch keine Weiterentwicklung auf der gleichen Bahn gestatten kann; sie erinnern dadurch an die Kunst Richard Wagner's. Wie in mythologisch-inhaltlicher das erste, sprechen sie in künstlerisch-formaler Hinsicht das letzte Wort der schaffenden griechischen Phantasie. Die heutige deutsche Musealbegeisterung, welche in dem genannten Kunstwerk ihre bedeutendste Leistung geliefert hat, erscheint gleichfalls als das letzte Wort und wenn man will als der Schwanengesang einer untergehenden Bildungsperiode. Auch hier knüpft sich das Ende an den Anfang; die registrirende Thätigkeit erinnert immer noch ein wenig an die produzierende, die Museen an die Musen. Der pergamenische Altarfries wurde errichtet zu Ehren des Sieges einer griechischen Kulturmacht über barbarische Horden, welche sie von außen her mit Vernichtung bedrohten; und es waren gallische Horden, welcher man sich damals zu erwehren hatte. Die künstlerische Richtung von Bona und die wissenschaftliche von Dubois-Reymond führen im letzten Grunde gleichfalls auf gallischen Einfluß zurück; und gallische Einflüsse sind im heutigen Theater-, Literatur- wie Kunstleben Deutschlands häufig zu spüren; besonders die „Berliner Bildung“ französisirt gern. Durch gallo-romanischen Einfluß, der zurückzuschlagen war, ist das heutige deutsche Reich gegründet worden; durch gallo-romanischen Einfluß, wenn er zurückge-

Die
Auseinander-
setzung.

schlagen wird, läßt sich auch die neue deutsche Bildung gründen. Siegt deutsches über — im schlechten Sinne — französisches, innerliches über äußerliches Wesen so ist das Vaterland gerettet. Das lehrt die Berliner Bildung, das Berliner Museum, die Berliner Gigantomachie! Die Dämonen, welche die letztere uns vorführt, sind „ein Theil der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“. Giganten wälzen, Götter bilden; für Den, der das Göttliche in der menschlichen Natur zu schätzen weiß und zu pflegen gedenkt, ist es keine Frage, welcher der beiden Parteien er sich anschließen muß: derjenigen der Umwälzung oder derjenigen der Umbildung. Wie die Giganten mit tiefer Symbolik innerhalb der griechischen Kunst und Architektur vorzugsweise als tragende Kräfte verwandt werden; so wird auch die jetzige wissenschaftliche Allgemeinbildung der Deutschen, wenn sie vor der künftigen und künstlerischen Allgemeinbildung derselben unterlegen ist, immer noch als eine ja als die tragende Kraft innerhalb des Baues eines echt deutschen Geisteslebens dienen müssen. Der Ausgleich zwischen tragenden und getragenen Kräften ist das letzte Ziel einer jeden geistigen wie künstlerischen Auseinandersetzung; dieser Ausgleich ist für Deutschland erreicht, wenn seine wissenschaftliche Bildungsepoche nur als eine Vorbereitung für seine künstlerische Bildungsepoche angesehen wird; wenn auf das Piedestal die Statue zu stehen kommt. Der endliche Sieg der höheren über die niederen Mächte unseres nationalen Lebens ist dann gesichert. Und wann wird dieser Sieg erfolgen, wann wird sich die große Wandlung vollziehen? Am Allerdeutshentag.

Der
Erbfeind.

Zunächst wird es nun darauf ankommen, daß die Deutschen ihre Feinde — zumal die im eigenen Lager hausenden — erkennen; zwei solcher typischen Feinde wurden schon vorhin genannt: Zola und Dubois-Reymond! Dieser italienische und dieser deutsche Halbfranzose haben viel mit einander gemein; der Eine will die Kunst z. B. des Romanschreibens „wissenschaftlich“ ausüben; der Andere will das Kunstwerk z. B. des Goethe'schen Faust „wissenschaftlich“ kritisiren; Beide verrathen dadurch Mißverständnis, Dünkel und seelische Rohheit. Zola strebt neuerdings nach akademischen Würden, die Dubois-Reymond bereits inne hat; Dubois-Reymond hegt innerlich dieselben demokratisirenden Neigungen, auf welche sich Zola schon seit jeher versteifte. Unbildung und Ueberbildung begegnen sich und desavouiren sich — im Naturalismus. Das künstlerische wie das wissenschaftliche Proletariat des Geistes wandelt ganz die gleichen Wege; kann man von Zola als sein wollendem Akademiker sagen: jeune cocotte, vieille bigote; so kann man von Dubois-Reymond als sein wollendem Kunsttrichter sagen: s'enfla si bien qu'il creva. Französische Dinge sprechen sich in französischer Sprache am besten aus. Zola im Palmenfrack und Dubois-Reymond als Korrektor Goethe's sind einander werth; als Personen sind sie gleichgültig aber als Gattungstypen wichtig; als solche muß man sie betrachten und als solche werden sie hier betrachtet. Sie sind Repräsentanten der